

Gabriele Renz

Oettinger für alle

Die CDU Baden-Württembergs steht wie eine Eins hinter ihrem Vorsitzenden Günther Oettinger. Dies sollte das Signal des Freiburger Parteitags sein. Das Kalkül ging auf. Die Christdemokraten im Südwesten demonstrierten Geschlossenheit, obwohl die Beziehung der Basis zum Parteichef keineswegs leidenschaftlich genannt werden kann. Das liegt an der Person Oettingers, der oft zu wenig emotional, zu technokratisch überkommt. Er ist gewiss nicht der erste Ministerpräsident Baden-Württembergs, dessen Parteitagsreden sich anhören wie der Rechenschaftsbericht des Vorstands eines börsennotierten Unternehmens. Und doch vermissen Bürger wie Parteibasis bei ihm die Herzlichkeit besonders.

Auf diesem Freiburger Parteitag war es ein wenig anders. Diesmal waren die Weichzeichner am Werk: Oettinger sagte ganz traditionell Ja zur Hauptschule. Und, vor allem, zum Betreuungsgeld für Mütter, die daheimbleiben. Das entspricht nicht wirklich seiner Haltung. Doch im Landesvorsitzenden muss die Überzeugung Oberhand gewonnen haben, ohne die Konservativen in der CDU nicht ausreichend gefestigt zu sein. Hauptschule und Betreuungsgeld sollte wohl ein Angebot an jenen Parteiflügel sein, der sich in der forschen Oettinger-CDU wenig beheimatet fühlte.

Bislang bezahlte er für dessen Solidarität einen hohen Preis. Je mehr Patzer er sich erlaubte, je schwächer er gegenüber außerparteilichen Gegnern dastand, desto enger schlossen sich die Reihen. Anders als es sich etwa Angela Merkel vorstellen mochte, schaffte es gerade die unglückliche Filbinger-Rede, Günther Oettinger in einer Art Trotzreaktion mit der Basis zu verschmelzen.



Der CDU-Landeschef dankte vor den Delegierten nicht zufällig seiner "Familie". Er meinte damit keineswegs seine Frau Inken. Er meinte seine Südwest-CDU, für die er sich aufreißt, für die er sich krumm legt, als wäre es sein Leben. Dies anerkennen die Parteimitglieder. Aber sie sehen auch, dass er sich dabei kaputt zu machen droht. Die 91,5 Prozent Zustimmung könnten deshalb auch als Zeichen verstanden werden: Mach halblang, wir wählen Dich trotzdem!

Opfer der neuen Harmoniesucht wurde ausgerechnet CDU-Fraktionschef Stefan Mappus. Ihn belegten die Delegierten mit einer wenig schmeichelhaften Zustimmungquote von 65 Prozent. Und dies, obwohl Mappus skandalfrei und zuverlässig für Mehrheiten sorgt - auch in jenen Fällen von Regierungswillen, bei denen sich viele Abgeordnete quer stellen. Mappus fühlt sich ungerecht behandelt. Man kann es verstehen. Denn ihm, nicht etwa Oettinger, kommt die Aufgabe zu, in einem Bundesland, in dem eine schlagkräftige Opposition ausfällt, für attraktive Debatten zu sorgen. Er liefert Brot und Spiele, die Oettingers Konsenscharakter verweigert. Dass ihn die CDU-Delegierten mit ihrem Votum zum Störenfried abstempelten, wirft ein bezeichnendes Licht auf deren Demokratieverständnis. Doch es stimmt schon: Mappus ist nicht handzahn wie ein Hündchen am Halsband der Regierung. Aber für die Partei im Sinne einer programmatischen Arbeitsteilung ist er mindestens ebenso unverzichtbar wie der Chef selbst.

Die CDU ist die unangefochtene Nummer eins in Baden-Württemberg, die ihre Stärke keineswegs nur aus der Schwäche der Gegner bezieht. Die Südwest-CDU hat sich in Freiburg zukunftsfähig aufgestellt. Mit ihrem Leitantrag deklinierte sie Nachhaltigkeit auf allen Handlungsebenen durch: Vom Flugbenzin und dem Flottenverbrauch für Autos über Flächenfraß bis hin zu Schuldenabbau, Krippenausbau und verpflichtendem letzten Kindergartenjahr. Leider erlag Oettinger mit seinem Vorstoß zum Betreuungsgeld oder seinem Ja zur Hauptschule der Versuchung, gleichzeitig ein Oettinger für alle sein zu wollen. Dieser Spreizgang kann, aber muss nicht gelingen. Meistens geht er schief. Weil die Menschen authentische Politiker wollen. Und Oettinger wirkt eben vor allem authentisch als der moderne, aufgeschlossene Christdemokrat mit Blick für Notwendigkeiten und nicht als Gralshüter konservativer Positionen. Daher ist es unverständlich, warum der CDU-Vorsitzende ausgerechnet sein Image nicht auf persönliche Nachhaltigkeit hin prüft.

Lisa Herpel

Erschütternder Selbstmord

Das Mountain View, das wohl bekannteste Hotel im Schwarzwald, wurde Schauplatz einer Tragödie

Das Mountain View ist ein einzigartiges Hotel. Es liegt auf einem Felsplaton und ist umgeben von steilen, undurchdringlichen Klippen. Keine Strasse, kein Fussweg führt hinauf. Nur per Helikopter ist das Luxus-Hotel erreichbar. Dem vermögenden Gast bietet sich aber im Normalfall alles was das Herz begehrt: Vornehmes Essen, ausgelesener Wein, eine Bar, ein altmodisches aber charmantes Herrenzimmer zum Rauchen und die grösste Suite Deutschlands machen das Hotel noch einzigartig. Dazu kommt der wunderschöne Ausblick über beinahe den gesamten Schwarzwald.

Doch gestern wurde das 5 Stern Hotel Schauplatz einer Tragödie. Noch sind nicht alle Details geklärt, folgendes ist aber gewiss. Die Mitinhaberin des Hotels, Carole W. ist seit gestern spurlos verschwunden. Es wird angenommen, dass sie sich die Klippen hinabgestürzt hat.

Es gibt kein einziges Anzeichen dafür dass sie das Hotel lebend verlassen hat. Denn die Zeugen in allen Helikopter inklusive Piloten hätten sie sehen müssen. Einen anderen Weg aus dem Mountain View gibt es nicht. Und nach der Vermisstenmeldung, die ihr

Mann, Friedhelm W., gestern Nachmittag aufgab, wurde das gesamte Mountain View von der Polizei bis ins letzte Detail durchsucht. Kein Schrank, keine Gefriertruhe, kein Abfallcontainer wurde nicht durchwühlt.

Schliesslich flog die Polizei 3 Spürhunde zum Hotel und diese nahmen die Witteung der Vermissten auf. Ihre Spur endet an der Klippe. Der Abhang hat zwar ein Gelände, es ist für einen körperlich gesunden Mensch aber sicherlich überwindbar.

„Es ist tragisch und traurig, aber alle Anzeichen deuten auf einen Selbstmord hin“, liess sich Polizeikommandant Hannes Berkel zitieren.

Mögliche Gründe für diese Tat konnte oder wollte er nicht nennen. Friedhelm W., der für ein Interview nicht zur Verfügung stand, liess über seinen Rezeptionist verlauten, dass die Tat von Carole W. völlig überraschend kam. Sie hatte weder psychische Probleme noch hatte sie im Vorfeld irgendwelche Andeutungen gemacht. Friedhelm W. und mit ihm die gesamte Belegschaft ist schockiert über das plötzliche Ableben von Carole W.

Noch am Abend liess das Mountain View verlauten, es werde mindestens eine Woche schliessen aufgrund des tragischen Vorfalls. Es sei der Belegschaft derzeit nicht zuzumuten ihrer täglichen Arbeit nachzugehen. Die Leiche wurde bisher nicht gefunden, es ist auch fraglich ob dies überhaupt je der Fall sein wird. Denn die Klippen unterhalb des Mountain View sind undurchdringliches Gebiet. Mit Helikoptern und Wärmebildkameras mahnten sich bereits gestern Suchtrupps auf den Weg, blieben aber erfolglos.

Wir als Redaktion möchten an dieser Stelle Friedhelm W. sowie allen Angehörigen und Bekannten von Carole W. unser herzlichstes Beileid aussprechen.



Psychiater Dr. Jan Regenshorn

Mirjam Nilsson

Selbstmord - Warum?

Psychiater Dr. Jan Regenshorn im Interview

MN: Herr Regenshorn, was sind die häufigsten Gründe für einen Selbstmord?

Jan Regenshorn: Der häufigste Grund sind psychische Erkrankungen wie Depressionen oder Persönlichkeitsstörungen. Dann gibt es auch Menschen die gewisse Schicksalsschläge nicht verkraften, gerade auch den Selbstmord einer nahestehenden Person kann ein Auslöser sein. Es gibt auch Menschen, die einen Selbstmord als Effekttat begehen aufgrund eines grossen Schocks.

Von aussen betrachtet kommt der Selbstmord von Carole W. überraschend. Gibt es im Vorfeld wirklich keine Anzeichen wenn ein Mensch sich das Leben nimmt?

Das lässt sich nicht pauschal beantworten. Natürlich gibt es häufiger Menschen, welche sich anderen anvertrauen, seien es Familie, Freunde oder Fachpersonen. Aber wenn ein Selbstmord im Effekt ausgeführt wird, ist es durchaus möglich dass es vorher keine Anzeichen oder Andeutungen gegeben hat. Letztlich weiss man auch selber ja nie, wie man im Falle von Ereignis XY wirklich reagiert.

Können wir denn sicher sein, dass Carole W. sich im Effekt suizidiert hat

Natürlich gibt es keine endgültige Sicherheit solange man die Leiche nicht gefunden hat. Niemand kann ausschliessen, dass ein natürlicher Tod durch einen Herzinfarkt eingetreten ist und Carole W. bereits tot die Klippen hinunterstürzte. Oder dass es ein Unfall war. Letztlich muss man in solchen Fällen die Wahrscheinlichkeiten abwägen. Und die Wahrscheinlichkeit eines Selbstmordes ist nun mal x-fach grösser als jene durch einen natürlichen Tod über ein Gelände zu stürzen.

Bekannte machen sich jetzt evtl Vorwürfe, was raten Sie ihnen.

Trauern, Reden, evtl. fachliche Hilfe. Wichtig ist sich freimachen von Schuld. Ein Selbstmord ist die Entscheidung eines Menschen mit freiem Willen. Natürlich eine bedauerliche. Aber dennoch gilt es, diese Entscheidung zu respektieren und dem Menschen nicht postum die Würde und Verantwortung abzuspochen, in dem man sich einredet, man selber trage Verantwortung für diese Entscheidung.

Mirjam Nilsson

Selbstmord - Keine seltene Tragödie

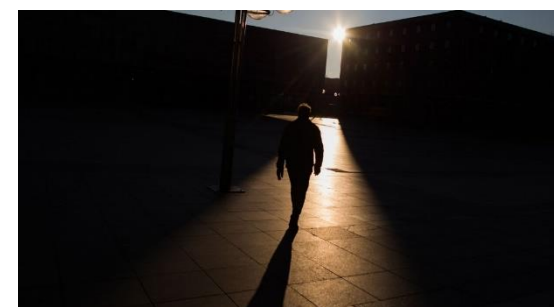
Im Jahr 2006 töteten sich 9765 Menschen in Deutschland willentlich selber. Eine immer noch zu grosse Zahl. Umgerechnet alle 53 Minuten tötet sich in Deutschland jemand selber.

Die häufigste Art der Selbsttötung ist das Erhängen. Kein schöner Tod aber einer der wenig Hilfsmittel braucht und daher als einfache Methode gilt.

Männer töten sich 3x mal häufiger als Frauen. Auch nimmt mit zunehmenden Alter die Suizidrate wesentlich zu.

Experten raten nach wie vor, dass der Staat mehr in Prävention und Hilfsangebote investieren sollte, denn an vielen Orten fehlen diese nach wie vor. Gerade in ländlichen Gegenden sind häufig keine Hilfsangebote vorhanden. Oder diese sind zu wenig bekannt. Es würde sich lohnen mehr ins Marketing zu investieren. Ein Vorschlag ist z.B. dass bei jeder thematischen Erwähnung ein Link und/oder eine Telefonnummer eines Hilfsangebotes mit publiziert werden muss.

Erfreulich ist einzig die Entwicklung der Zahlen: Seit den 1980er Jahren konnten die jährlichen Selbstmordfälle halbiert werden. Dies führen Experten auf eine verstärkere Prävention sowie ausgebaute psychiatrische und soziale Begleitung zurück. Ein Grund mehr, diese wichtigen Angebote auszubauen



Mirjam Nilsson

Dutt mit erfolgreichem Debut

Villingen hält Partie lange offen



Zweitligist SC Freiburg hat die Hürde FC 08 Villingen übersprungen. Der 20-jährige Mittelfeldspieler Dennis Aogo war mit zwei Treffern entscheidender Mann für die Breisgauer, die unter dem neuen Trainer Robin Dutt somit einen erfolgreichen Pflichtspielstart feiern konnten. Die von Ex-Profi Kristijan Djordjevic betreuten Villingener starteten mit einigen regionalligaerfahrenen Akteuren

in der ersten Elf, allerdings fehlten der frühere Wehener Rahmanovic und Klotz (früher Stuttgarter Kickers). SC-Coach Robin Dutt konnte auf den zuletzt angeschlagenen Neuzugang Banovic (Nürnberg) im Mittelfeld zurückgreifen. Sanou und Schlitte begannen im Sturm

Matmour (8.) und Günes (17.) ließen zu Beginn gute Chancen für die Gäste aus. Aogos ersten Treffer nach gut einer halben Stunde konnte Intemperante im Friedenrundstadion noch beinahe postwendend kontern - 1:1 stand es zur Pause und es roch nach einer Pokalüberraschung.

Villingen agierte in Abschnitt zwei sehr defensiv, Freiburg fehlten lange Zeit die Ideen, um die FC-Abwehr auszuhebeln. Erst Aogo stellte dann Mitte der zweiten Hälfte die Weichen für die Dutt-Elf. Vom Elfmeterpunkt - Pitroipa war gefoult worden - erzielte der Ex-Mannheimer das 2:1 für den Favoriten. Sanou machte in der 89. Minute schließlich alles klar für den SC.

Walter Schmid

Nur die Frauen top

Handball

Während die Landesligafrauen der TG Schwenningen mit einem 23:16-Erfolg gegen Trossingen ihren Siegeszug fortsetzten, warten die Bezirksklassen-Männer der Turngemeinde immer noch auf den ersten Sieg.

Noch bevor die Schwenninger Handball-Frauen richtig auf dem Feld standen, führte die von Wolfgang Käfer trainierte TG Trossingen an seiner ehemaligen Wirkungsstätte mit 2:0 Toren. Wohl waren die Gastgeberinnen bereits in der Anfangsphase spielerisch dem Gast überlegen, doch fehlte der Abwehr noch die nötige Stabilität. Konzentriert spielten die Schützlinge von Coach Werner Niehage weiter, nahmen den erwarteten Kampf an, ohne die eigene Linie zu verlieren. Mit vier Toren in Folge übernahm Schwenningen in der achten Minute mit 4:2 die Führung und verteidigte diese bis zum 13:8 zur Pause.

Nach Wiederanspiel kam diesmal glücklicherweise nicht der gewohnte Durchhänger bei den TG-Spielerinnen. Im Gegenteil: Bis etwa Mitte der zweiten Spielhälfte konnte man sich vorentscheidend auf 16:9 absetzen. So war der 23:16-Erfolg und damit dritte Sieg in Folge der TG-Mannschaft am Ende verdient. Schwenningens Trainer Werner Niehage: "Ein Kompliment an die Mannschaft. Sie hat äußerst diszipliniert gespielt. Mit Tempo und Spielwitz war sie stets dem Gegner überlegen."

Handball-Bezirksklasse Männer: Die junge Männermannschaft der TG Schwenningen unterlag gegen TG Schura in eigener Halle mit 22:24 Toren. Zwar führten die Schwenninger mit 7:4, doch die Gäste glichen bis zur Halbzeit zum 12:12 aus und schafften in der Schlussphase des Spiels endgültig die Wende zum 24:22-Erfolg.

Jürgen Witt

1:2 – Hängende Köpfe in Linzgau

Fussball-Regionalliga

Der SC-Vorsitzende Manfred Walk wollte nach Spielende für sich alleine sein. "Ich bin totalenttäuscht, weil nicht die bessere Mannschaft gewonnen hat", sinnierte er über die ärgerlichen Kardinalfehler einer zum Schluss nicht mehr im Bilde befindlichen SCP-Abwehr, die in bitterer Konsequenz zu Dankeschön-Bällen siegreicher Stuttgarter Kickers-Angreifer avancierten. Doch schlechter waren die gelb-blau gewandeten Gäste auf keinen Fall. Allerdings einigte sich die Fachwelt auch darüber, dass die Stuttgarter Kickers längst nicht mehr zu jenen Schwergewichten wie im Vorjahr zählen - Pfullendorfs Trainer Michael Feichtenbeiner hatte sie im Vorfeld gar zu den Titelanwärtern in der Regionalliga Südauserkoren. Feichtenbeiner musste gegenüber dem Spiel bei der SpVgg Unterhaching einige Umstellungen vornehmen. So rückte Daniel Isailovic zentral defensiv vor die Abwehr für den verletzten Kapitän Marco Konrad (verrenkter Halswirbel) in die Startelf, Christian Deufel übernahm von Michael Falkenmayer (Adduktorenverletzung) den rechten Abwehrpart und Fabian Gerster beackerte anstelle von Ivica Lucic in defensiverer Ausrichtung das rechte Mittelfeld. Pfullendorf suchte sein Heil über die kämpferische Schiene. Die Kickers zeigten den gefälligeren Spielaufbau und bereiteten den Linzgauern mit ihren schnellvorgetragenen Angriffen erhebliche Probleme. SCP-Torhüter Ralf Hermanutz musste schon nach 15 Minuten auf der Hut sein, als Dominique Rodrigues über den linken Flügel den kurzen Pfosten anvisierte. Mit beiden Fäusten wehrte der Keeper einen Schuss von Nico Beigang ab (17.) und er fischte mit einer Prachtparade dessen hochkarätigen Kopfball aus dem Winkel (44.). Zudem stand ihm Fortuna bei, als er von Beigang bereits ausgespielt war und dieser nach 21 Minuten mit falscher Schusstechnik nur das Außennetz traf. Unmittelbar vor dem Pausengong setzte es die kalte Kickers-Dusche: Ein blitzsauberer, über Johannes Flum eingeläuteter Konterschlag brachte den abdüsenden Marco Calamita auf den Plan, der das Leder zur bis dato schmeichelhaften Pfullendorfer Führung ins lange Eck feuerte. "Das war eine psychologisch schwierige Situation für uns", bekannte Kickers-Coach Peter Zeidler. Und es schien so, als habe der dominanter werdende SCP die Degerlocher nun mehr voll im Griff.

Zwar ließ Lucic, in der Pause für Isailovic gekommen, von seinen gefürchteten Flankenläufen partout nichts sehen. Mehr Betrieb machte da der für den farblosen Neno Rogosic eingetauschte, quirlige Spetim Muzliukaj, dessen Drehschuss nach Calamatias Zuspiel haarscharf am langen Eck vorbei strich (66.). Gleich darauf hatte Calamita nach einer Freistoßvorlage von Leandro an der Strafraumgrenze freie Bahn, doch sein Visier war nicht präzise genug eingestellt und das mögliche 2:0 somit vertan. Obgleich Feichtenbeiner die Ermüdungserscheinungen bei einigen seiner Akteure nicht entgangen waren, glaubte er nicht mehr, dass in der Defensive noch etwas anbrennen könne.

Ein klarer Fall von denkste. Denn sein Studienkollege Zeidler brachte noch zwei Trümpfe, die sehr effektiv stachen. Da diente Sven Söckler als frischer Impuls- und Vorlagengeber für den just eingewechselten Sokol Kacani, der völlig freistehend am linken Pfosten zum 1:1 einköpfen durfte (80.). Dann wuchtete Kacani eine scharfe Eckballeingabe von Sascha Benda zur Freude der 180 leicht mürrisch gewordenen Kickers-Fans ins Netz (85.). "So frei im Fünfmeteraum jemanden köpfen zu lassen, das ist eine Dummheit, das ist amateurhaft", schalt Feichtenbeiner die grobe Nachlässigkeiten seiner Deckung, die binnen fünf Minuten den Knockout bekam. Pfullendorfs Fußball-Lehrer räumte zwar ein, für den Torschützen explizit keine Zuteilung vorgenommen zu haben, doch letztlich hätte Mark Lerandy - er stellte Bashirou Gambo bis zu dessen Auswechslung (54.) kalt - den hoch gewachsenen Angreifer übernehmen müssen.

Während sich die nachrückenden Spieler am Dienstag, 19 Uhr, beim FC Winterthur im Test beweisen dürfen, bleibt dem Regionalligisten bis Samstag Zeit, um wieder mehr Abwehrstabilität zu erlangen. Dann geht's zu den Elversbergern, die denkbar schlechtaus den Startlöchern gekommen, alles andere als ein bequemer Gegner sind. Das Tor von Marco Calamita kurz vor der Halbzeit zum 1:0 reichte dem SC Pfullendorf nicht. Am Ende gewannen die Stuttgarter Kickers mit 2:1, und so war die Enttäuschung bei den Linzgauern nach dem Schlusspfiff groß.



Bildunterschrift: Damit Ihr Dokument professionell aussieht, bietet Word Kopf-, Fußzeilen-, Deckblatt- und Textrahmendesigns, die sich gegenseitig ergänzen.

Das ganze Land blickt auf Konstanz

Das Landesschau-Mobil macht halt in der Grenzstadt



Petra Thaidigsmann

In Konstanz kann man nächste Woche jeden Abend einen bisher eventuell unbekanntem Aspekt der Geschichte der Stadt erleben.

Reporterin Petra Thaidigsmann wird ab Montag eine Woche lang jeden Abend in der Landesschau Baden-Württemberg von 18.48 bis 19.45 Uhr einen interessanten Aspekt der Stadt Konstanz vorstellen. Das Landesschau-Mobil machte diese Woche in Konstanz halt. Gemeinsam mit ihrem Kameramann und einem Tontechniker besuchte die Reporterin verschiedene Menschen der Stadt. Dabei ist sie auch auf Themengestoßen, von denen selbst viele Konstanzer nichts wissen. So war sie beim Limnologischen Institut der Universität: Dieses bildet im Bodensee Forschungstaucher aus. Ebenfalls wird bei der Reportage die Fischerei am Bodensee eine Rolle spielen.

Auf Grenzreise begab sich Thaidigsmann mit dem Leiter des Rosgartenmuseums Tobias Engelsing: Die beiden erzählen die Geschichte von den Bewohnern im Paradies, die teilweise noch Äcker auf Schweizer Gebiet besitzen. Deshalb haben manche einen Schlüssel, um den Grenzzaun passieren zu können. Auch bei den Fahnschwingern Niederburg war das Mobil zu Besuch. Bei einer Stadtführung durch Konstanz werden den Fernsehzuschauern verschiedene Ecken der Stadt vorgestellt.

Auf Grenzreise begab sich Thaidigsmann mit dem Leiter des Rosgartenmuseums Tobias Engelsing:

Die beiden erzählen die Geschichte von den Bewohnern im Paradies, die teilweise noch Äcker auf Schweizer Gebiet besitzen. Deshalb haben manche einen Schlüssel, um den Grenzzaun passieren zu können.

Das Landesschaumobil erzählt dem Zuschauer Geschichten über Land und Leute im Ländle

Die Geschichte der Konzilszeit spielt in dieser Reportage ebenfalls eine Rolle. Des Weiteren führt Sven Tschall vom Sea Life Center das SWR-Team durch eine Unterwasserwelt mit den buntesten Fischen und sonstigen Meeresbewohnern.

Die Landesschau beleuchtet Konstanz also nicht nur von der touristischen Seite her, sondern beschreibt ein ganz normales Stadtleben. Die Geschichte über Konstanz soll wie bei einem Mosaik ein kleines Stadtportrait sein. Das Landesschau-Mobil reist mittlerweile seit 15 Jahren jede Woche in eine andere baden-württembergische Stadt und erzählt dem Zuschauer Geschichten über Land und Leute im Ländle. *Kurt Trachsel*